



Johannes Don Bosco

Predigt zu 25 Jahre Lobpreisgottesdienst

31. Jänner 2018, Filialkirche Inzersdorf

Wer ist der Größte?

Was entscheidet dann für eine Topplatzierung? Bei einem Ranking der berühmtesten Chinesen setzte sich Berühmtheit aus der Einkommenshöhe und Medienpräsenz zusammen.¹ Die Quoten entscheiden über Qualität oder Versagen, auch im Bereich der Wirtschaft, der Medien oder der Universitäten. Im Anfang war die Zahl? Was wichtig ist, wird erschlossen über Kennziffern, Benchmarks und Rankings, nicht über die Sprache, auch nicht über Bilder. – Wer ist im Himmelreich der Größte? Von Jesus her gibt es zwei Antworten: Der Größte unter euch soll werden wie der Jüngste und der Führende soll werden wie der Dienende (Lk 22,34-30) – „Wer sich so klein macht wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte.“ (Mt 18,1-5) Der Tagesheilige Don Bosco hat die Option für die Kleinen, für die Kinder und Jugendlichen gelebt.

Der Seiltänzer

Vielen von uns ist Don Bosco als Gaukler, Taschenspieler und Seiltänzer bekannt; mit Kunststücken hat er schon als junger Bursche andere Kinder und Jugendliche begeistert; und schon als Jugendlicher versuchte er diese Talente in den Dienst der Verkündigung des Evangeliums zu stellen. Den wenigsten von uns ist aber bekannt, dass sich Don Bosco als 20-Jähriger aus Anlass seiner Einkleidung zum Kleriker mehrere fromme Vorsätze gefasst hatte, von denen einer folgendermaßen lautete: „Ich werde nie mehr Taschenspielerstücke vorführen, nicht mehr als Zauberer, als Gaukler, als Akrobat oder Seiltänzer auftreten. Ich werde nicht mehr Geige spielen und nicht mehr auf die Jagd gehen. Alle diese Dinge erachte ich als im Widerspruch zur Würde und zum Geist des kirchlichen Standes.“ Wenn wir diesen Vorsatz des jungen Don Bosco lesen, dann dürfen wir schon fragen, ob unser Don-Bosco-Bild, in dem so oft ein Gaukler vorkommt, nicht ein wenig schief oder gar einseitig ist.

Er holt die Jugendlichen dort ab, wo sie stehen. Es geht ihm also hier überhaupt nicht um sich und seine tolle Gaukelei. Es geht ihm einfach darum, mit angemessenen Mitteln die frohe Botschaft vom liebenden Vater seinen Jugendlichen zu bringen. Und darin war Don Bosco ohne Zweifel ein Meister, ein Kreativer wie kaum ein anderer. In immer neuer Weise und bei immer neuen Gelegenheiten hat er den Jugendlichen das Evangelium nahe zu bringen versucht. Don Bosco hat seinen Salesianern geraten: Steht mit beiden Füßen auf der Erde und wohnt mit dem Herzen im Himmel.

Assistenz als Da-Sein für und Dabei-Sein mit jungen Menschen

Die Pädagogik der Vorsorge erfordert einen Umgangsstil mit Jugendlichen, der grundsätzlich partnerschaftlich und partizipativ ist. Er ist geprägt von gegenseitigem Vertrauen und dem ehrlichen Interesse für den jungen Menschen. Dieser Stil äußert sich im konkreten Da-Sein für

¹ FAZ 20. März 2006, 35.

und Dabei-Sein mit den jungen Menschen. Don Bosco prägte dafür den Ausdruck „Assistenz“. Die salesianische Pädagogik rechnet mit den Kräften des Herzens, des Verstandes und der Sehnsucht nach Gott, die jeder Mensch in sich trägt. Mit den drei Säulen Liebenswürdigkeit, Vernunft und Religion meint Don Bosco: Liebenswürdigkeit im Umgang miteinander in der personalen Beziehung zwischen dem Jugendlichen und dem Erzieher; Vernunft, die auf Erklärung und Einsicht aufbaut, anstatt die Übertretung von Gesetzen zu bestrafen; Vertrauen auf den liebenden Gott, der den Glauben an den guten Kern in jedem Menschen zur Grundlage des Umgangs miteinander macht. Bei der Erziehung, die auf den genannten drei Säulen ruht, kann das für Don Bosco wichtige pädagogische Klima der Familiarität entstehen. In diesem Klima erfährt der junge Mensch Geborgenheit und Annahme und kann am vorgelebten Modell der Gemeinschaft der Erzieher Werte erleben und einüben, die für seine affektive und geistige Entwicklung notwendig sind.

Nachfolge als Weg der Freude

Von Don Bosco her dürfen wir die Nachfolge Jesu als einen Weg in die Freude verstehen. Von Maria her als Dienst an der Freude und am Leben. Es wäre Ideologie und Kälte, wenn man Liebe nur als kategorischen Imperativ versteht. Ihm eignet das Zwanghafte, Unterdrückende, das der Liebesfähigkeit entgegenwirkt.“² Spiritualität muss gegen Moralisierung die Liebe und Gnade Gottes als Vergebung und Versöhnung, als Ermächtigung der Freiheit und Liebe des Menschen zur Geltung bringen. Nachfolge Jesu ist kein Moralismus zur Potenz; sie wurzelt in der Freundschaft mit Jesus und in der Faszination am Reich Gottes. Eine solche Liebe als Übersteigen und Verschenken ist höchstes Engagement von Freiheit und nicht deren Auslöschung. Ohne Eros für Gott zerfällt Spiritualität in asketische Peitschenknallerei, in Moralismus. Nachfolge und Liebe sind ja nicht zuerst finstere Pflichterfüllung oder geplagte Sorge, sondern hungerndes Lob und Entzückung.

Gnade ist dabei nicht billig. Für Dietrich Bonhoeffer ist die „Nachfolge Christi“ kritisches Kriterium gegenüber einem bloß angepassten bürgerlichen Christentum: „Billige Gnade heißt Gnade als Schleuderware, verschleuderte Vergebung, verschleudeter Trost, verschleudertes Sakrament. ... Gnade ohne Preis, ohne Kosten. ... Also der Christ folge nicht nach, aber er tröste sich der Gnade! Das ist billige Gnade als Rechtfertigung der Sünde, aber nicht als Rechtfertigung des bußfertigen Sünders, der von seiner Sünde lässt und umkehrt; nicht Vergebung der Sünde, die von der Sünde trennt. Billige Gnade ist die Gnade, die wir mit uns selber haben. Billige Gnade ist Predigt der Vergebung ohne Buße, ... ist Absolution ohne persönliche Beichte. Billige Gnade ist Gnade ohne Nachfolge, Gnade ohne Kreuz, Gnade ohne den lebendigen, Mensch gewordenen Jesus Christus. ... Teure Gnade ist das Evangelium, das immer wieder gesucht, die Gabe, um die gebeten, die Tür, an die angeklopft werden muss. Teuer ist sie, weil sie in die Nachfolge ruft, Gnade ist sie, weil sie in die Nachfolge Jesu Christi ruft; teuer ist sie, weil sie dem Menschen das Leben kostet, Gnade ist sie, weil sie ihm so das Leben erst schenkt. ... Teure Gnade ist Menschwerdung Gottes.“³

² Theodor W. Adorno, Stichworte, Frankfurt a. M. 1969, 99.

³ Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge (WW hg. von E. Bethge, Bd. 4, hg. von M. Kuske und I. Tödt), Gütersloh 21994, 29-31.

Nachfolge als Weg der Freundschaft

Nachfolge entspringt dem Erkennen der Liebe Jesu und führt zur Schicksalsgemeinschaft, zur Freundschaft mit Jesus. Für Papst Benedikt und für Papst Franziskus ist die Freundschaft mit Jesus zentral: „Erwachsen ist nicht ein Glaube, der den Wellen der Mode und der letzten Neuheit folgt; erwachsen und reif ist ein Glaube, der tief in der Freundschaft mit Christus verwurzelt ist. Diese Freundschaft macht uns offen gegenüber allem, was gut ist und uns das Kriterium an die Hand gibt, um zwischen wahr und falsch, zwischen Trug und Wahrheit zu unterscheiden. Diesen erwachsenen Glauben müssen wir reifen lassen, zu diesem Glauben müssen wir die Herde Christi führen. Und dieser Glaube – der Glaube allein – schafft die Einheit und verwirklicht sich in der Liebe.“ (Benedikt XVI.)

„Ich lade jeden Christen ein, gleich an welchem Ort und in welcher Lage er sich befindet, noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus zu erneuern oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich von ihm finden zu lassen, ihn jeden Tag ohne Unterlass zu suchen ... Es gibt keinen Grund, weshalb jemand meinen könnte, diese Einladung gelte nicht ihm, denn niemand ist von der Freude ausgeschlossen, die der Herr uns bringt.“ (Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 3)

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz